Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 7 (1917)

Heft: 44

**Artikel:** "Am Heidewäg" : es Lied usem Seeland [Fortsetzung]

Autor: Morf, Walter

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-643259

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

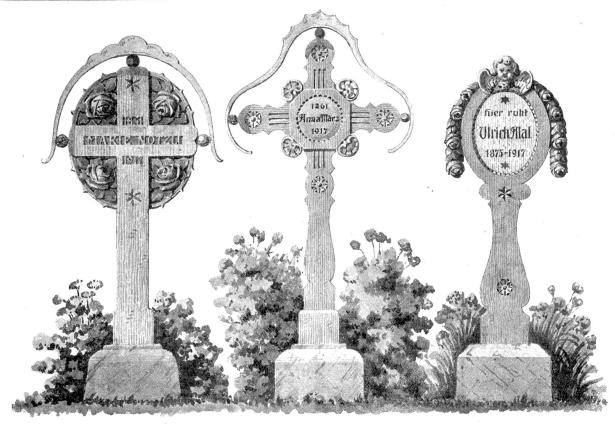
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 01.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Grabmäler aus Bolz.

Links: Kreuz aus einem Stück Holz; Schutdach aus Blech; Sockel aus Stein oder Holz. Mitte: Stamm mit Inschriftasel und Muscheln aus einem Stück Holz, die Arme eingesetz; Schutdach aus Blech; Sockel aus Stein oder Cement. Rechts: Aus einem Stück Holz anzusertigen; Sockel aus Stein oder Cement.

wirft, was auf vielen Landfriedhöfen der Fall ist, ebenso da, wo die Lebensstellung und Wirfsamkeit, die dem Berstorbenen eigen waren, durch die sansten Formen des Holzes passenderen Ausdruck fänden als durch hartes Gestein. Man sieht, daß diese Anschauung ein einzelnes Moment ist des heutzutage tausendstimmig gepredigten Seimatschukes, des Bestrebens, die Gebilde menschlicher Kunst in Harmonie, in geistige Uebereinstimmung unter einander und mit ihrem Schauplatz zu sehen.

Man wird wohl zugeben, daß viele Friedhöfe in ihren Grabdenkmalen zu ihrer Umgebung gar nicht passen und manche Denkmale auch außer der Inschrift gar keine innere Beziehung zu denen aufweisen, deren Namen sie tragen.

Ob dies dem Holz besser gelinge? Freilich, das Material ist dafür nicht maßgebend; Geschmad und Geschmadlosigkeit können sich in jedem Stoff ausprägen. Aber es ist ein grundloses Borurteil, nur Stein oder Erz seien würdig für beachtenswerte Denkmale, Holz ein kümmerliches Armutszeugnis. Das erwähnte Schriftchen nennt Männer, hochstehend an Kunstsinn und reich, die, den Bann jenes Borurteils brechend, ihren lieben Berstorbenen künstlerische Grabmale aus Holz seien ließen, obwohl ihnen Marmor und Porphyr zu Gebote standen.

Auf die Einwendung, das Holz sei zu wenig dauerhaft, antwortet unser Gewährsmann: "Es kommt ganz darauf an, was für Holz man wählt und wie die Formen der Grabmale gestaltet werden. Wird zum Beispiel trockenes, gesundes Eichenholz genommen und die ganze Form, sowie die Schnitzereien so ausgeführt, daß Regen und Schnee möglichst wenig Anhaltspunkte zur Zerstörung sinden, wird zudem ein dekorativ wirkendes Däcklein aus Metall oder Holz darüber angebracht und das Ganze auf einen Steinssockl befestigt, so wird ein solches Gedenkzeichen so sange halten als wünschenswert ist."

Wie in andern Dingen, herrscht in dieser Angelegensheit nicht mehr wahlfreie Ueberlegung, sondern blindes Serstommen; es würde dem Aussehen der Friedhöse, die oft eher Steinbrücken ähnlich sind, sicher zum Borteil gereichen, wenn die Alleinherrschaft des Steines gebrochen würde und das bildsame Solz zu der ihm zukommenden Verwendung käme. Entwürse von der Schniklerschule Brienz und andern Holzbildhauern können jedermann überzeugen, daß sich auch in Solz würdige, künstlerisch ausgestattete, wirkungsvolle Grabdenkmale aussühren lassen.

## "Am heidewäg". --- Es Lied usem Seeland. ---

Bon Walter Morf, Bern.

Ds Ameisli het zum Güegli gseit:
"Säg, du, wie ds Gschtrüüch hüür Beeri treit!
Ha gmeint, 's müeß alls erwärchet su,
Sünsch gang eim o nid ds Gringschte-n=n.
Iit macht sech ds Gschtrüüch vo sälber breit,
Und ds Schößli, wo no Beeri treit,
Es seit eim: "Lah mi nume su,
Gly bi=n=ig nümme meh so dsn!"

"Jä, gäll," het ds Güegli gmacht im Schtruuch, "I mym Biet isch jit halt da Bruuch: Alls was me unghact wachse labt — Es bruucht fei Müch und bruucht kei Saat — Bringt glych no süehi Beeri zwäg. It sng's grad o am Heidewäg!"

Acht Schpatze so um ds Tenn gfagiert Und hei im Haber dischiniert. 2

Da ghört me d'Hohle-n=uf es Gichnuuf Und burr, sy si der Saarboum uf. Dert het der Eltischt vo ne gseit: "Der Gugger weiß, was däne geit!" Der Jüngscht het gmeint: "Zwöi Rößli zieh E Wage dert. I ha no nie So eine gseh, mi ghört ne chuum. Es gange d'Reder wie im Fluum." "Sesch nid vil gseh, du Näschtlibuk. Wart, des Läbe schrählt der no dy Chuk. Wisch einisch graue so wiesnei Und i der Wält dasume gsi, De kennsch di de i Mängem us, I Wald und Weid und Hof und Hus. Lue, de Fuehrwärch, wo dert sittig louft, He Gummireder geit's z'dürus. Ih bet er schränkewage toust. Uf Gummireder geit's z'dürus. Ih het er schrill bi Bänzes Hus. Pipp, surt, vom Chänel gseht mes de, Was wyter öppe no soll gscheh!"

Im Chänel het me du no göütscht Und het enand dasumepöütscht. De het me d'Ouge mache 3'gah. — Mi het e Frou i ds Fuehrwärch ta. "Schwärchrank isch d'Frou, das gseht me gln, Si wird im Schpittel wöhler sp Als hie im Ghüschter und im Gjag. Dert isch me um se Nacht und Tag." Set du der Alt zum Jüngschte gseit, Und d'Fäde hei se wyters treit.

Der Wage=n=isch em Schtedtli que. "Sie bei mer wäger 3'warche gnue!" Set ds Zusi gseit, bet d'Milch erwellt, Und het d'Härdöpfel putt und gichwellt. "Für Chranki isch der Schpitel da, Und ds Chlyne für ne Gottslohn 3'ha, Da seit bi üs keis einzigs nei, Da isch gärn jedes uf de Bei. Und chunt sps Müetti wider zwäg, Sn mir no geng am Beidewäg, Und sött es 's halt nid überschtah, Heh nu, de sin mer geng no da. Gäll, Schtrubeli, du fennsch mi scho? I brunche zu der Wagle 3'cho, So luegt's mi geng so glänzig a Wie's sage wett, es gfallt mer da. I gloubes scho, hie wirsch verwöhnt. Was dir der Aetti zuechechlöhnt! Bi jedem Mügsli, wo-n-es macht, Da schpringt er zue=n=ihm, pfnft und lacht. Nid besser macht's der Chrischti o. Er het's sogar i d'Hoschtet gno Und het ihm brichtet: "Seidechind, Gäll, bisch gloch froh, het di der Wind Sie under ufes Dechli treit? Lue, Döggeli, wie's Blettli ichneit. Gly dunt der Winter dalt und ruuch. De schneit's de g'grächtem uf e Schtruuch, De isch mis Beidechindli froh, Daß 's zue=n=is isch a Schärme co."

Es het sech de Eländ breite gmacht Im Schpitel inne Tag und Nacht. E wyße-n-Angel aber het Ihm gwehrt di jedem Schtuehl und Bett, Het d'Schmärze gnoh und d'Hoffnig gleit d'Härze-n-yne und het gleit:

"I mache was i cha und ma, Daß de Eländ nümme meh cha bschtah."

E-n-andre-n-Angel isch o no I Schpitel yne mängisch cho. Er het e schwarze Mantel treit, Und wenn er syni Händ het gleit Uf d'Härze, wo hei gleitig g'chlopft, Uf d'Schtirne, wo der Schweiß het tropft, So het de d'Seel der Lyb versah Und het i Himmel dörfe gah.

Dä Angel isch o einisch cho Jum letschte Bett und het dert gno E schmahli Hand und het se drückt, Und het sech über de Bett phückt. "Maria Cento," het er gseit, "Du gschpürsch es, wie-n-es mit de schteit. Lue de Läbe no-n-es Rüngli a. Es chunt no einisch vor di z'schtah. Druuf tuet de de Hard de nümme weh. — Gschsch de Keimet dert am Gardasee? Du hesch's nümm gseh di längschti Int. Bisch vo-n-ihm tuusig Schtunde wort Dyn Pepo nache. D'Liedi bschteit So lang halt de Kärz im Lyd no geit. Gschich dert dys Chlyne? — Gäll 's isch zwäg? — Es isch versorgt am Seidewäg! Maria Cento, ig ellei Weiß hie dy Name und dys Hei. Berschlaf der Chummer und der Schmärz Und iih blyd schtah ermüedets Härz!"

Am Seidewäg het ds Jüsi gseit, Wo's ds Meiteli i ds Bett het gleit: "Hie isch dys Hei zu jeder Jyt. Ons Müetti, wo im Chilchhof Int, Es würd si fröüe, chönnt's di gseh Im Bettli inne wyß wie Schnee. Mir müeße de zum Pfarrer gah, Es Untousts luegt kei Möntsch hie a."

Mi het's du gln i d'Chilche treit Und het ihm druushi Heidi geit. Und gwachseneisch's wie junge Wn. Gln isch's zur Türeeneus und n So gleitig wie ne Wätterleich, Uls wäri d'Gliedli als eis Gleich. Und het's der Chrischti welle fah, Pumps, het's ne scho am Bode gha. De isch's dervo gsi wie ne Schnuus Und het de scho zum ne Köuster us Em Chrischti grüest: "Säg, tuet's dr weh? Es isch gwüß nume z'gschpaknem gscheh!" "Eh," het de druuf der Chrischte gseit, "Mach's nume nid so läng und dreit. So geit's mer morn und übermorn, Lieds Angeli mit zwöine Horn!"

Und het me ghöüet duß am Schtuk, Set ds Seidi gmacht: "Wär wott e Schpruk?" Es het e Schluck dim Tulong gnoh Und isch zum Chrischti zuechecho. Der Chrischti het sech drätt und bückt Und des Seidi het sech überschlückt. Druuf het der Chrischti truurig gseit: "Wenn ig's hätt gwüßt, daß 's dir so geit, "Benn id's hätt gwüßt, daß 's dir so geit, De hättsch de des Wasser on nid gschlückt. De hättsch de des Wasser on nid gschlückt. Säll, 's het dr wyters gwüßt nüt ta? Fall doch nid geng so öppis a!"

(Fortsetzung folgt.)

Nachdruck aller Beiträge verboten.